

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **18 (1862)**

Heft 23

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Postherri

Honny soit qui
mal y pense.



18. Bd.

1862.

N^o. 23.

7. Juni.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Etwas von Viktor Emanuel.

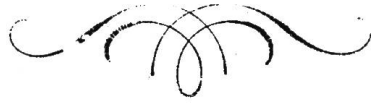
Es gibt zwar mehrere Häute, in denen Heinrich nicht stecken möchte, aber diejenige, in welche zu schliefen es ihm an wenigsten tendirte, ist die Haut Viktor Emanuels. Es ist eine böse Geschichte mit dem Manne; er kann es ledigerdingen Niemand mehr breichen. Macht er einen stillen Bußgang zum heiligen Jenner in Neapel (Notabene in Neapel ist der Jenner heilig, bei uns nur der Horner) und bringt einen Säckel mit 100,000 Frankensstücklein, um gut Wetter zu machen bei den Heiligen im Himmel und auf Erden, so kommen, wenn er weg ist, die geistlichen Herren und puken die Kirche, wie bei uns der Sant Ursen Sigrift, wenn ein Hund sich verirrt hat. — Wenn er den Freischärlern und dem Garibaldi die Hand drückt, sintemalen er gegen diese Leute doch einige Verbindlichkeiten hat, und man nie weiß, wo man sie wieder brauchen kann, so schickt ihm der Kaiser Napoleon einen schriftlichen Puzer durch Monsieur Plonplon allié Clotilde und läßt ihm sagen, er solle den Revoluzern weniger d u r c h und mehr a u f die Finger lugen, letzteres von wegen einer gewissen bösen Genueser Geschichte. — Jetzt wird Viktor Emanuel wild und flucht etwas über die Himmelhergottsdonnerwetter Revoluzer und die maledetti Diplomaten, telegraphirt nach Bergamo, aber nicht um Bergamotten-Birnen zum Dessert zu verlangen, sondern um zu

befehlen, daß man die Freischärler einfange und beim Garibaldi Hausuntersuchung halte. — Bon, sagt jetzt der Kaiser Napoleon, je suis content; aber nun kommen alle Italiener, die es mit dem Garibaldi halten, und deren sind, genau gezählt, mehr, als solcher, denen Viktor Emanuel sonderbarlich am Herzen liegt, und schreien: Wir sind alle Freischärler, steckt uns auch in's Loch wie die Bergamotten, wir verlangen Das. — Was will jetzt der Viktor Emanuel machen? Er läßt ihnen im Geheimen sagen: Nur nicht aufbegehrt, ihr Mannen, es ist nicht so böse gemeint; ich muß nur so dergleichen thun von wegen dem Kaiser Napoleon. Die Eingesperrten sollen anständige Kost und Logis haben im Gefängniß, und wenn das Wetter sich verzogen hat, so laß ich sie wieder laufen und gebe ihnen noch Schmerzengeld auf die Heimreise. — Das hört der Ratazzi, der oberste Minister, der in Paris mehrere Male beim Kaiser zu Mittag gegessen hat, läuft starrengangs zum Viktor Emanuel und sagt: Majestät, was muß ich hören, Sie wollen die Revoluzer wieder freigeben, und Sie haben doch dem Herrn Napoleon versprochen, sie rechtschaffen zu ringgeln. Majestät, wenn Sie das thun, so gebe ich ab und mache nicht mehr. — Jetzt ist Viktor Emanuel wieder im Pech. Allein regieren kann er nicht von wegen seiner Constitution, mit dem

Natazzi darf er es auch nicht verderben; denn der Napoleon hat ihm geschrieben: Lasset Ihr den fahren, Majestät, so lasse ich Euch fallen. Wurst wieder Wurst.

Also muß der Viktor Emanuel dem Natazzi versprechen, ihn machen zu lassen, wenn er die Revoluzer und Freischärler makregle. — Davon hört der Garibaldi, der irgendwo in der Lombardei eine Kaltwasserkur macht, und er schreibt dem Viktor Emanuel: Majestät, die Freischärler haben Euch Neapel und Sizilien erobert; das habt Ihr hübsch eingesackt und den Leuten nicht einmal ein Trink-

geld gegeben; jetzt wollen sie ein wenig in's Tyrol, um dort eine kleine Luständerung zu machen, und deshalb läßt Ihr sie einstecken. Majestät, das geht nicht. Bedenken Sie, daß der Garibaldi, der die Könige von Italien macht, sie nöthigenfalls auch absetzen kann. — Ei, so schlage doch das ewige Donnerwetter drein, ruft bei diesem Brief der Viktor Emanuel und ringlet seinen Schnauz dreimal rechts und dreimal links. Jeder will abgeben, wenn ich nicht thue, was er will. Am Ende ist es am besten, ich gebe selber ab, bevor man mich abgibt.



Wunderbarer und wahrhaftiger Bericht,

als wie so die alte und berühmte Stadt Zobingia am letzten Auffahrtsfest schier gar grausamlich vom Erdboden weggeblasen worden wäre.

(Mit Bildnissen.)

1.

Hundertfünfzigtausend schweizerische Blechmusikanten
Am Himmelfahrtstag die Stadt Zofingen berannt.
Die Zofinger jammerten und forchten sich sehr:
„Es gibt gewiß heute noch ein Malheur!“
Und stützten ihre Häuser.



2.

Und als die Blechanten begunnen mit Nasen
In ihre Posaunen und Zinken zu blasen,
Da suchten die Zofinger alle ihr Heil
Bei einem Krämer, der hielt Baumwolle feil,
Und verstopften sich die Ohren.



3.

Der Stadtküfer verschloß sich im Rathhauskeller,
Zapft an den fürtrefflichen Muskateller ...
„Nu waih geschrieen! Das edle Raß
„Ist sauer geworden im Lägerfaß
„Von wegen der Blechmusik.“



4.

Und die Blechanten mit Hörnern und Bügeln
Thaten ihre Wuth noch immer nicht zügeln
Und blusen weiter in einem fort;
Da wankten alle Thürme und Mauern im Ort,
Als wär's ein Erdbeben.



5.

Und als die Blechanten nach diesem grausamen Gebahren
Zulezt wieder wollten nach Hause fahren
Und zogen blasend zur Eisenbahnstation,
Da erschreucht der „Choli“ und rennt auf und davon.
Wasmaßen die Blechiers erst Tags darauf
zu Kind und Weib zurückzukehren vermochten.



Feuilleton.

Immergrünes Tischgespräch.

Elise: Was habt ihr z'Olten unten ausgemacht, Eusebio, von wegen der Montur, welche die Schützen anschaffen sollen, wo an den Frankfurter-schießet wollen?

Eusebio: Ganz einfach! Ein schwarzes Hüeti mit einer Goggarde, dunkler Rock und graue Hosen.

Hilarius: Nummen hüppeli! Das gibt wieder einen schönen Schnidergunten.

Eusebio: Hüb nit Kummer, Papa; ich entlehne mir eine Landjäger-Uniform.

Erklärung.

Um meine Meinung befragt, wie die italienischen Schützenkorps, deren Feldgeschrei „morte ai Tedeschi“ lautet, am deutschen Nationalschießen in Frankfurt empfangen werden sollen, verweise ich einfach auf die Antecedentien am ersten deutschen Nationalschießen im Teutoburgerwald.

Walhalla, im Juni 1862.

Hermann, dießmal der Cherusker.

Aus einer Rekrutenschule.

Instruktor (steht vor seiner Klasse und kommandirt „Achtung“): Jez muß ich Euch was säge, „aufgepaßt,“ Sie händ lust zwor vo Bern obenabe s'Fluche bim Exerziere uf's Strengste verbote, aber s'würd nüd mache, wenn'mer scho sone Flüchli usewünscht; 's wird keine sy, der mi verrotthe thut ihr Himmelherrgotthekligesterne-sakermenter, lust wetti der Teufel nähm Euch alle ugsotte.

Erster Schüler: Welches ist der Unterschied zwischen gesonneten Harnischen und geharnischten Sonetten?

Zweiter Schüler: Thörichte Frage! Beide sind sehr verwandte Dinge! Beide können Blech sein! Beide glänzen, beide werden immer gesuchter, beide rasseln und sind hohl, wenn nicht ein rechter Mann dahinter steckt. Der Unterschied besteht höchstens darin, daß die erstern aus getriebenem Eisen entstehen und die andern aus eisernem Trieb.

Kaufmännische Korrespondenz.

A. an B.

Mitfolgenden Wechsel an die Ordre meiner selbst bitte acceptirt wieder zurückzusenden.

B. an A.

Den zugesandten Wechsel erhalten Sie nach Ihrem Wunsch abcopirt zurück und bitte mir näher bezeichnen zu wollen an welchen Meier der Betrag bezahlt werden soll.

Aus Timmat-Athen.

Man schreibt uns, daß kürzlich ein hiesiger junger Industrieller in unmittelbarer Nähe des Bahnhof's wiederholte Bohrversuche nach Guano gemacht hat. Wir wünschen dem unternehmenden jungen Mann bestes Gelingen. Glück auf!

Beim Zeitungslesen.

Vater (liest): In Mexiko haben die Franzosen ein kleines Fort genommen.

Sohn: Nicht wahr, Vater, als sie zu uns in die Schweiz kamen, da haben sie ein Großes fortgenommen?

Gespräch aus der Gegenwart.

G.....: Ist jez au wohr, was d'Vüt säge, eure Pfarrer wellih 2 Johr vergebis predige, wenn ihr e neuu Kirche baue? — Das glaubi doch nit!

M.....: Wege was denn nit; er hät üs scho mehr als 15 Johr u mesust predigt!

Etwas aus der Hühnerologie.

Ein an dem linken Ufer des Bielersees bestens bekannter, dort wohnhaft gewesener Hauptmann bemerkte einst, wie eine Henne ihre Küchlein bei einer drohenden Gefahr schützend unter ihre Fittiche nahm. Ganz verwundert über dieses Manöver und die gute Absicht der Henne nicht errathend, ruft er Vorübergehende herbei und äußert sich bei diesen also:

„Über chönne de alle Hühnli sage?“

Briefkasten. H. J. in A. Ihre Bedenken kamen zu spät. Hoffentlich werden die Festsleiter weder im Bild noch im Text etwas Verlegendes finden und einen guten Spaß ertragen können. — M. S. T. Empfangen und — einige Abänderungen vorbehalten — verwendbar.